

HOOFDARTIKELN

Form und Funktion ägyptischer Satzfragen*)

1. Frageform und "Satzarten"

1.0 Einteilung der Frageformen

Fragen können auf zweierlei Weise sprachliche Form finden — und dies hat das Ägyptische mindestens mit den Sprachen des europäisch-vorderasiatischen Raumes gemeinsam: Dem zu Erfragenden wird eine syntaktische „Leerstelle“ im Fragesatz zugewiesen, die der Antwortende ausfüllen soll — die „Ergänzungsfragen“¹⁾ —, oder es wird dem Antwortenden eine vorgegebene Aussage in Satzform zur Entscheidung vorgelegt — „disjunktive Satzfragen“²⁾ —, sei es, indem der Wahrheitswert einer Aussage selbst zur Disposition steht („Entscheidungsfragen“³⁾), sei es, indem verschiedene Möglichkeiten zur Wahl gestellt werden („Alternativfragen“). Diese zweite Gruppe von Frageformen, die „disjunktiven Satzfragen“, sind Gegenstand der Arbeit von David Silverman, wenn auch nicht in aller Vollständigkeit: Daß die „Alternativfragen“ — also der Typus „Gehen wir ins Kino oder gehen wir ins Theater?“ — keine Behandlung erfahren, hängt wohl zuallererst mit der Sprachgewohnheit selbst zusammen: Das Ägyptische kennt sie zwar

— CT VII 109 c: *jn jw=k m p.t t3* „Bist Du im Himmel oder auf Erden? ...“⁴⁾ —, löst sie jedoch meist auf in eine Kette von expliziten „Entscheidungsfragen“ wie

— S. 51 Ex. 3 *n jw=k m p.t n jw=k m t3* ... „Bist Du im Himmel? Bist Du auf Erden? ...“ (ebenso im weiteren Kontext), was in den Übersetzungssprachen dann natürlich am besten durch „Bist Du im Himmel oder auf Erden?“ wiederzugeben ist⁵⁾, aber im Rahmen des Ägyptischen dennoch nicht als „Alternativfrage“ zu beurteilen wäre. Ebenso:

— S. 55 Ex. 11 *jn jw m hpr.t jn jw m hpr.tj=sj* „Was geschehen ist oder was geschehen wird?“; oder

— S. 62 Ex. 6: ... *jn sr pj jnj sw jn z.t pj jnj sy* ..., was etwa als „Ist es ein *zr*-Gans oder eine *z.t*-Ente ...? Bring sie (jedenfalls) ...“ paraphrasiert werden könnte.

*) D. P. Silverman, *Interrogative Constructions with JN and JN-JW in Old and Middle Egyptian*. Malibu, Undena Publications, 1980 (28 cm., 144 p., VI) = *Bibliotheca Aegyptia*, Vol. 1, ISBN 0-89003-060-x. \$ 10.50.

¹⁾ Gardiners „questions for specification“ (*Grammar*, § 490 und §§ 495 ff.

²⁾ Gardiners „questions for corroboration“ (*Grammar*, § 490 und §§ 491 ff.).

³⁾ Also Frageformen, die „als Antwortmöglichkeit eine Disjunktion von nur zwei Gliedern vorgeben, wobei das zweite Glied stets die Negation des ersten darstellt“, Rudi Conrad, *Studien zur Syntax und Semantik von Frage und Antwort*, *Studia Grammatica* 19, Berlin 1978, S. 126; auch „ja/nein-Fragen“ genannt: „Bist Du krank?“ — „Ja(, ich bin krank)“/„Nein(, ich bin nicht krank)“. Auffällig für das Ägyptische ist dabei sicherlich, daß lexikalische Elemente des Typus „Ja/Nein“ kaum je benutzt werden (Gardiner, *Grammar*, § 258) und Antworten in Form voller Sätze bzw. spezifischer elliptischer Reduzierungen des vollen Antwortsatzes erfolgen (vgl. etwa Gardiner, *aaO*, § 506,1) — das Ägyptische steht damit aber keineswegs allein, s. z.B. B. Kálmán, Die bejahende Antwort in den obugrischen Sprachen, in: *Finnisch-Ugrische Forschungen* 35, S. 190-217.

⁴⁾ Zitiert bei Silverman, *aaO*, S. 51.

⁵⁾ Ägyptisch *r3-pw* entspricht in diesem Sinn nicht der Konjunktion „oder“.

1.1 Die Klassifikation der *jn*-Fragen

Von den somit allein übrigbleibenden, eigentlichen „Entscheidungsfragen“ läßt Silverman wiederum die „Intonationsfragen“ unberücksichtigt⁶⁾ und wendet sich ausschließlich jenen zu, die durch *jn/jn.jw* eindeutig gekennzeichnet sind; formal entspricht dies der Kennzeichnung bestimmter Fragesätze des Griechischen und Lateinischen durch „Fragepartikel“, funktionell der Inversion des Deutschen und einer Reihe anderer Übersetzungssprachen. Als ein Prinzip, das die Auswahl der für die Untersuchung herangezogenen Fragesätze leitet, ist dies natürlich ein eminent philologisches Verfahren, und so ist auch die ganze Arbeit von der philologischen Tradition geprägt:

Die Klassifikation der Formen auf der Grundlage der — gewissermaßen auf Anwendungsregeln gebrachten — Prinzipien von Polotsky, *Egyptian Tenses*⁷⁾, ist das Produkt sorgsamer philologischer Diskussion, die sprachliche und situationelle Kontexte einbezieht, Parallelen gezielt verwendet und das Für und Wider grammatischer und inhaltlicher Auffassungsmöglichkeiten ausführlich erörtert⁸⁾; die Ergebnisse der Klassifikation selbst lassen sich in ihren Grundlinien etwa so zusammenfassen:

(1) Fragesatzmarkierung wird im wesentlichen durch *jn* (neuäg. auch *n/n3*) geleistet; *jn.jw* ist auf „nominal sentences“ beschränkt⁹⁾ und tritt mit einiger Häufigkeit erst seit dem frühen NR auf. Die Trennung beider als unterschiedliche Formen der Fragesatzmarkierung ist einer der Hauptgedanken des Buches, und dies durch Scheidung des Gebrauchs von *jn* vor *jw*-Sätzen gegenüber dem von *jn.jw* nachzuweisen, dem gelten neben weiten Stecken des Hauptteils¹⁰⁾ auch zwei sprachhistorische Appendices¹¹⁾.

⁶⁾ Anzumerken ist, daß „nur“ durch die Intonation gekennzeichnete Fragen zwar geradezu eine „Universalie“ aller Sprachen darstellen, deswegen aber noch lange nicht Relikte der „earliest interrogation“ — wie Gardiner, *Grammar*, § 491,1 sich ausdrückt — darstellen, auch nicht in Ägypten, sondern daß sie ganz bestimmte Leistungen vollbringen: vgl. die gegenüber der Antwort (Ja/Nein) neutralere Frage (mit Inversion) „Kommst Du morgen?“ mit „Du kommst morgen?“, was die Annahme des Sprechers wiedergibt, daß die Antwort eher „ja“ lauten wird; vergleichbares gilt auch für das Ägyptische, s. unten.

⁷⁾ Ganz äußerlich wird dies schon an der gehäuftten Verwendung der englischen „Cleft Sentence“ in der Übersetzung ersichtlich; den Stellenwert einer so expressiven Übersetzung kann ich für das Englische nicht ganz einschätzen, für das Deutsche würde ich doch das von Schenkel, *GM* 29, 1978, S. 110f empfohlene Verfahren bevorzugen, noch mehr: einen normalen Aussagesatz — um den handelt es sich ja genaugenommen im Ägyptischen — mit entsprechender Informationsgewichtung verwenden.

⁸⁾ Hervorhebenswert — obwohl es eine Selbstverständlichkeit sein sollte — erscheint mir unter anderem, daß der Verf. die Möglichkeiten des Zusammenspiels von Grammatik und Inhalt für die Segmentierung beim *sdm.n=f* erkannt hat und nützt (S. 2-9), besonders explizit etwa S. 5, wenn ihn auch gelegentlich der Mut verläßt, grammatische Alternativen schon allein deswegen auszuschneiden, weil sie inhaltlich Unsinn ergeben (etwa S. 2 Anm. 13: „Es ist, nachdem er Dich niedergeschlagen hat ..., daß Du als schreckerregende Eselin gegen ihn angegangen bist?“ — circumstantial *sdm.n=f* ist eben auch grammatisch nicht möglich, wenn es semantisch nicht vertretbar ist.

⁹⁾ „Nominal sentences“ im weiteren Sinne, also auch die mit „emphaticism“ *sdm=f/ndm.n=f* in Subjektstelle einbeziehend, S. 79 und S. 103/109.

¹⁰⁾ S. 1-2; 9-13; 15; 33-56; 69-82.

¹¹⁾ „Diachronic Evidence“; daraus folgt wohl, daß der Verf. den Hauptteil der Arbeit als „Synchronic Evidence“ ansieht, was den Terminus in Anbetracht des behandelten Zeitraums wirklich arg überstrapaziert: Alt- und Mittelägyptisch unter Einbeziehung des Mittelägyptischen des frühen NR werden in Silvermans Arbeit als eine strukturelle Einheit betrachtet; relativ zu den späteren Stufen des Ägyptischen mag dies

(2) Die Distribution von *jn* ist der „Selbständige Satz“¹²⁾. Diese als solche vielleicht triviale Feststellung¹³⁾ erhält einiges Gewicht durch die Möglichkeit, zur Näherbestimmung der Klasse „Selbständiger Satz“ im Ägyptischen beizutragen; *jn* liefert folgendes Inventar:

- den komplexen Adverbialsatz (AdvS)¹⁴⁾, nicht aber den „einfachen“ AdvS¹⁵⁾;
- den *ju*-Satz (*ju*-S)¹⁶⁾;
- den Nominalsatz (NomS)¹⁷⁾;
- den „reduzierten“ Aufforderungssatz (AufS)¹⁸⁾;
- den Negations-Satz¹⁹⁾.

Einteilung der „Satzarten“ und Terminologie ist zunächst einmal meine²⁰⁾, aber ich gehe davon aus, daß sie die Kategorien Silvermans mit einer Ausnahme — dazu gleich (1.2) — angemessen wiedergibt; auffallend ist bei der Tabellierung vor allem das Fehlen des „einfachen“ AdvS, zumal das von Silverman vorgelegte Material eigentlich ausreichen sollte, einen Zufall auszuschließen — wenngleich nicht ohne weiteres zu erkennen ist, worin sich denn der syntaktisch gleich zu beurteilende „einfache“ AdvS vom reichlich belegten „komplexen“ AdvS unterscheiden könnte.

1.2 Das „nichtemphatische *sdm=f*“ als Frageform

Nicht mitmachen bei der Zuordnung seiner Formen zu Satzarten wird Silverman bei dem können, was er „*jn* + Non-Emphatic *sdm.f*“ (S. 15ff) nennt, was ich „fragende Aufforderung“ bzw. „bedingte Frage“ (fragenderwechselsatz“) nennen würde. Aber das Problem beginnt schon früher: Was für ein *sdm=f* ist denn das „non-emphatic“ *sdm=f*, abgesehen von der Eigenschaft, „nicht-emphatisch“ zu sein — und was bedeutet selbst das, wenn „emphatisch“ zu sein heißt, das Subjekt des AdvS zu

einige Berechtigung haben und als sprachhistorische Hypothese könnte man es ja einstweilen hinnehmen — wenngleich sie nicht gerade von „Methoden-“ oder „Geschichtsbewußtsein“ zeugte —, so selbstverständlich jedoch, wie es der Verf. sieht, ist es nach Lage der Dinge selbst dann nicht, wenn man damit nur einen philologischen Rahmen ohne theoretische Ansprüche geben will (der eine ausreichende Belegmenge garantieren soll) oder man den Unterschieden — vgl. etwa S. 45; 100 dieser Arbeit und Edel, *Altägyptische Grammatik*, § 18 — geringes Gewicht beimißt.

¹²⁾ Ausnahmen sind einige Varianten von Sargtextbelegen, s. S. 37f.

¹³⁾ Gardiner, *The Theory of Speech and Language*, Oxford 1932, S. 304: „In questions for corroboration the original locutional form was identical with that of the statement“; vom Verf. wird dem schon deswegen wenig Bedeutung beigemessen — s. S. 2 und 87 —, als es ihm in diesem Zusammenhang fast ausnahmslos um eine weitere philologische Stützung von Polotsky, *Tenses*, geht.

¹⁴⁾ Derjenige AdvS, der durch Besetzung der Subjektstelle durch „emphatisches“ *sdm=f*/*sdm.n=f* gekennzeichnet ist, S. 2-9; 20-25.

¹⁵⁾ Nomen plus Pseudopartizip, Nomen plus Präposition plus Infinitiv, Nomen plus Adverb oder Präposition plus Nomen, S. 34; 42; 43; 48; 49; 55f; 79f; 112ff.

¹⁶⁾ *ju* plus *sdm=f*/*sdm.n=f*, *ju* plus „einfachen“ AdvS, einschließlich „Pseudoverbalkonstruktion“, S. 9-13; 28-56.

¹⁷⁾ Adjektivsatz, Nominalsatz mit und ohne *pw*, S. 56-64; dazu ein Teil dessen, was der Verf. „Non-Emphatic *sdm.f*“ nennt, und zwar als „*sdm=f*-NomS“ bzw. Wechselsatz, s. unten.

¹⁸⁾ Teile dessen, was der Verf. „Non-Emphatic *sdm.f*“ nennt; „reduziert“ deswegen, weil gegenüber dem Inventar der affirmativen Sätze solche des Typs „Ø + Präposition + Nomen“ bzw. „Ø + Pseudopartizip“ wie solche mit Imperativ fehlen; daß ich hier das Fehlen eines „in Frage gestellten Imperativs“ erwähne, ist nicht so töricht, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, s. unten.

¹⁹⁾ *n* plus *sdm=f*/*sdm.n=f*, *nn* plus *sdm=f*, S. 64-69; es fehlt *nn* plus AdvS. Insgesamt bleibt mir nach wie vor der Status der Formen des Negationssatzes unklar, s. Junge, *GM* 33, 1979, 71ff; ich gehe auf den Negationssatz im folgenden nicht mehr ein.

²⁰⁾ S. ausführlich Junge, *Syntax der Mittelägyptischen Literatursprache*, Mainz 1978.

stellen? Sofern *jn* in der Tat auf den selbständigen Satz verteilt ist — woran zu zweifeln kein Anlaß besteht —, *sdm=f* als solches aber einen Satz nur unter ganz bestimmten Umständen bilden kann²¹⁾, sind nur zwei sich ergänzende Alternativen möglich, die ihrerseits bereits Übersetzung und Interpretation der Beispiele beeinflussen:

(1) Wird *sdm=f* „dem Anschein nach“ allein verwendet, muß es sich um den „Aufforderungssatz“ handeln²²⁾; dies sei hier kurz exemplifiziert:

— S. 17 Ex. 5: *jn rr dj Mrrj nb=j ndm r=f nb.t b3k.t nt pr.w d.t* — affirmativ, ohne *jn*, stellt selbständiges (prosp.) *sdm=f* eine Form des „Aufforderungssatzes“, also etwa: „Möge NN, mein Herr, doch bewirken, daß die Gebieterin der ‚Gutsmäde‘ sich deswegen freuen kann!“; wird die Aufforderung nun fragend vorgebracht, nimmt sie die Form etwa des höflichen: „Möchte NN denn nicht bewirken, daß sich die Gebieterin ... deswegen freuen kann?“²³⁾ an. Als Ex. 1 S. 89 übersetzt Silverman dies selbe Beispiel mit „Won’t NN cause the mistress ... to be pleased concerning it?“; die Kontextbewertung *aaO*, die das Beispiel als „rhetorische Frage“ ausweist, gilt zwar der Argumentation des Verf. bezüglich der Partikel *rr*, trifft aber auch so: „fragende Aufforderungen“ sind als „auffordernde Fragen“ ihrer Natur nach nicht wirklich „Fragen“, daher in einem vagen Sinn „rhetorisch“. Demnach:

— S. 19 Ex. 8 *jn dj=j .wj=j tp=j hr ntr pn* ... „(Jubilation four times! so said the joyful one, so said the complaining one) Soll ich da meine Arme nicht hochheben um dieses Gottes willen ...?“;

— S. 27 Ex. 31 *jn wrš=k sdr=k hr mh m jrj.t mrr.t hzz.t wd.t nb=k* „Möchtest Du denn nicht Tag und Nacht Sorge tragen zu tun, was Dein Herr wünscht, begrüßt und befiehlt? (Seine Maj. wird Dich belohnen ...)“.

Gelegentlich treten „fragende Aufforderungen“ als „fragwürdige Absichten“ in Erscheinung:

— S. 20 Ex. 9 *jn gs jws w* „Möchte sich denn die Handwaage neigen?“

— S. 20 Ex. 10 *jn jrj.tw hr p3 hrd.w 3* „Möchte man (Eure Maj.) etwa um der drei Kinder willen handeln?“²⁴⁾.

(2) Wird *sdm=f* nicht „allein“, sondern unter Bezugnahme auf ein zweites *sdm=f* satzbildend gebraucht, muß ein „Wechselsatz“²⁵⁾ vorliegen:

— S. 16 Ex. 1 *jn mrj=tn R'w dw3=tn ntr nb n S3hw-R'w*; affirmativ etwa „Wenn ihr Re liebt, dann verehrt ihr jeden Gott um NN’s willen“, als Frage dann „Wenn ihr Re liebt, werdet ihr dann nicht jeden Gott verehren um NN’s willen?“²⁶⁾ (ebenso S. 16 Ex. 2);

²¹⁾ S. Junge, *aaO*, S. 85ff; 113ff; zur Übersetzung S. 128f.

²²⁾ *aaO*, S. 120ff.

²³⁾ Wohlgemerkt: die Negation hier ist ein Verfahren der Übersetzungssprache „Deutsch“, eine Frage zu stellen, deren Bejahung mit Sicherheit erwartet wird — wie es hier der Fall ist; dies Verfahren wird vom Verf. auch für die Übersetzungssprache „Englisch“ mehrfach genutzt und S. 91/94 kurz begründet, daher wird er S. 18 Anm. 106 W. Guglielmi mit der Bemerkung nicht gerecht, „... the negation present in her translation does not appear in the Egyptian“; zum in Frage stehenden Beispiel *aaO*, s. unten; eine andere, die Negation vermeidende Formulierung wäre etwa: „NN möchte doch wohl bewirken, daß ...?“.

²⁴⁾ Verglichen mit den Übersetzungen der vorangegangenen Beispiele handelt es sich bei den beiden letzten Fällen gewissermaßen um „Umkehrungen“: oben legten die Fragen ein Handeln nahe, hier lehnen sie eine Handlungsabsicht ab; oben Bejahung als mit Sicherheit erwarteter Antwort, hier mit Sicherheit erwartete Verneinung.

²⁵⁾ Mit „gewöhnlichem“ *sdm=f*, s. Junge, *aaO*, S. 117ff.

²⁶⁾ Auch hier ist „nicht“ das Verfahren im Deutschen (oder Englischen), die „Antwortervartung“: „Natürlich ja!“ wiederzugeben, die im Ägypt-

— S. 16 Ex. 3 *jn wn z3 R'w jrj=f s.t=f jrj=f s.t NN pn* „Wenn der Sohn des Re sich seinen Platz einrichtet, wird er dann nicht auch den Platz dieses NN einrichten?“²⁷⁾;

— S. 20 Ex. 11 *jn qn=f nhm=f sw* „Wenn er tapfer wäre, rettete er sich dann nicht selbst?“.

2. Eine Analyse der Selektionsbeschränkungen

2.1 Die Verteilung des Adverbialsatzes

Bemerkenswert ist die Feststellung Silvermans vom Fehlen des „einfachen“ AdvS in der von *jn* bestimmten Klasse „Selbständiger Satz“ — sofern sie nicht dadurch gegenstandslos wird, daß der „komplexe“ AdvS vertreten ist. Entweder — so stellen sich mir die Alternativen dar — ließe sich dieser Befund 1. so deuten, daß eben der „einfache“ AdvS kein selbständiger Satz ist, oder aber 2., daß der „Frageoperator“ *jn* doch gewisse Selektionsbeschränkungen auferlegt.

Der 1. Fall ist wohl eher unwahrscheinlich, weil es hieße, zwischen Verwendung des AdvS als „Matrixsatz“²⁸⁾, also dem systematisch notwendigerweise unabhängigen „kom-

tischen durch die Verknüpfung: Gültigkeit des Vor-Satzes heißt Gültigkeit des Nach-Satzes — bewirkt wird, s. Junge, *aaO*, S. 116f(3) und S. 128ff. Die Semantik der Wechselsatzbeziehung „wenn — dann“ dient Silverman als hauptsächlichstes Belegmaterial für seine „Interpretation of Questions as Conditions“, S. 105ff, s. besonders S. 105 Anm. 579, die freilich schon von ihrem Ansatz her mißglücken mußte: Abgesehen davon, daß „conditions, which are questions by form“ (S. 105) natürlich keine „conditions“ sind, allenfalls in der Übersetzung, ist das, was der Verf. meint, kein Merkmal eines spezifisch ägyptischen Bedingungssatzes, sondern eher eine Universalie von Frage-Antwort-Beziehungen, vgl. etwa: „Kommst Du morgen? Dann gehen wir einkaufen“. — was natürlich als „Wenn Du morgen kommst, gehen wir einkaufen“ wiedergegeben werden könnte, aber eben nicht so wiedergegeben ist, wie im Deutschen nicht so auch nicht im Ägyptischen (s. ähnlich Frandsen, *An Outline of the Late Egyptian Verbal System*, Kopenhagen 1974, 150f(2)). In Wahrheit hat Silverman hier eine Beziehung angesprochen, die als „Fragevoraussetzungen“ oder als „semantische Präsuppositionen“ von Frage einer Fülle von interrogativlogischen und sprachwissenschaftlichen Arbeiten zum Ausgangspunkt dienten, und etwa in aller Kürze so definiert werden könnten: „Eine Antwort A auf eine Frage F ist ein Satz, der den in F vorgegebenen Bedingungen genügt“, Conrad, *Frage und Antwort*, S. 27 (mit Lit.; als auch sonst häufig diskutierte könnte man vielleicht herausgreifen: N.D. Belnap, *An Analysis of Questions*, System Development Corporation, Santa Monica 1963; J.J. Katz, *The Logic of Questions*, in: Rootseleer/Staal (ed.), *Logic, Methodology and Philosophy of Science III*, Amsterdam 1968, S. 463ff; E.L. Keenan/R.D. Hull, *The Logical Presuppositions of Questions and Answers*, in: Petöfi/Franck (ed.), *Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik*, Frankfurt/M 1973, S. 441ff). Die Fragevoraussetzung von „Kommst Du morgen?“ ist in einfachster Form „Du kommst morgen oder Du kommst morgen nicht“ — s. L. Åqvist, *A New Approach to the Logical Theory of Interrogatives*, Uppsala 1975, S. 125; 129 —, strenggenommen folgt nun zwar in „Dann gehen wir einkaufen“ nicht die Antwort, aber sie ist in diesem Satz impliziert und zwar als Bejahung der Frage: „Kommst Du morgen? (Wenn ja,) dann gehen wir ...!“; ebenso im Ägyptischen (S. 30 Ex. 40) ... *jn jw r=f Dhwtj zfn=f jh jrj=k jy.t* „(Irrt die Waage? ...) Ist Thot denn milde? (Wenn ja,) dann begeh' Verbrechen!“ — die Raffinesse dieses Beispiels liegt eben darin, daß — wie Silverman S. 96 richtig bemerkt — die „Antworterwartung“ eigentlich „Nein, Thot ist nicht milde!“ wäre, der folgende Satz aber die Bejahung impliziert, also auf einer „irrealen Frage-Voraussetzung“ aufbaut, die die Aussage des „Nach-Satzes“ ad absurdum führt. — Wo nicht auf der Wechselsatz-Frage (s. Text oben) — die dem entspricht, was Åqvist, *aaO*, S. 68ff eine „bedingte-ob'-Frage“ nennen würde — beruhen alle übrigen Beispiele des Verf. auf dieser Frage-Antwort-Beziehung; sie mit „Wenn“ plus bejahende Alternative zu übersetzen, hieße, die Aussage des ägyptischen Textes verfälschen.

²⁷⁾ *wn* leistet in solchen Konstruktionen keine Existenzaussage, sondern die syntaktische Einbeziehung des Umstandssatzes — nämlich hier, *jrj=f s.t=f* dem *wn*-Satz anzugliedern, s. Junge, *Syntax*, S. 110ff.

²⁸⁾ Mit 2. Tempora oder dem Typ „Wechselsatz“.

plexen“ AdvS, und seiner Verwendung als „einfachem“ AdvS syntaktisch zu scheiden²⁹⁾ und verlangte, die Beziehungen des AdvS zur Einleitungspartikel *mk* sowie der Relativpartikel *ntj*³⁰⁾ neu zu überprüfen. Zwar ist es insofern nicht ganz abwegig, als der Gebrauch des „einfachen“ AdvS ohne die Einleitungspartikel *mk*/oä. häufig keine eindeutige Entscheidung für syntaktische Unabhängigkeit zuläßt³¹⁾ und er auch in anderen als unabhängig markierten Inventaren kaum belegt ist³²⁾, aber es dürfte sich dabei eher um systematisch irrelevante Segmentierungsprobleme handeln.

So spricht denn mehr für den 2. Fall, wiewohl die Überlegungen zum 1. Fall und die Untersuchungen Silvermans (*jn* ist syntaktisch nicht „restringierend“) ausschließen, solche Selektionsbeschränkungen auf syntaktischem Gebiet zu suchen. Also auf der semantisch-pragmatischen Ebene.

2.2 Semantisch-pragmatische Komponenten des Fragens

Demnach stellt sich die Sachlage nunmehr so dar: Entweder die Aussage des AdvS beschreibt einen Sachverhalt, der nicht „befragt“ oder „in Frage gestellt“ werden kann, oder aber, es sind die Bedingungen der Äußerungssituation, die dies nicht zulassen — wobei diese semantisch-pragmatischen Selektionsbeschränkungen zudem nur für den „einfachen“, nicht aber für den „komplexen“ AdvS zu gelten scheinen. Was die strukturgleichen „einfachen“ und „komplexen“ AdvS voneinander unterscheidet, ist eigentlich nur die Art ihrer Aussagesubjekte: Der „einfache“ AdvS macht seine Aussage über in der Regel „benennbare“ Gegenstände und „einfache“ („substantivisch-benennbare“) Sachverhalte — in weitesten Sinne „konkrete“, im Grenzfall in der Sprechsituation „überschaubare“, „zeigbare“ Gegenstände (*Sin B 77: mk tw 3* „Sieh, Du bist hier ...“); im „komplexen“ AdvS hingegen bringen seine „verbalen“ Subjekte Handlungen und Vorgänge nebst ihren Aktanten und Umgebungen ein, über die dann der Satz seine Aussage macht — also Aussagegegenstände, die in der Regel weder zeitlich noch räumlich zu „überschauen“, geschweige denn in der Sprechsituation „zeigbar“ sind, die also in ganz anderem Maße „Abstraktionen“ darstellen als im „einfachen“ AdvS. Da „Nicht-Zeigbarkeit“ besprochener Gegenstände in aller Regel der Normalumstand von Sprech-

²⁹⁾ Was als Möglichkeit natürlich nicht auszuschließen ist, allerdings unabsehbare systematische Probleme aufwürfe.

³⁰⁾ Als eines frühen „indirect indicators of initiality“, s. Gardiner, *Grammar*, §§ 200; 201; 328; 329. Auffälligerweise scheint demgegenüber der AdvS die einzige Distribution von *ntj* zu sein; die NomS-Typen — Cleft-Sentence, *pw*-Satz, Adjektiv-Satz —, Aufs und *jw*-S fehlen, was möglicherweise etwas mit ihrer „illokutionären Rolle“ zu tun hat, s. unten.

³¹⁾ Wiewohl der unabhängige Gebrauch zu belegen ist, etwa nach dem „direct indicator of initiality“ *dd: t3w nj nh r fnd nj NN* „der Lebenshauch sei an der Nase des NN“, Gardiner, *Grammar*, § 118; oder: *pKahun 12,4-5 (jnj.t-pr.w, das NN gemacht hat ... für ...)* *ht=j nb.t m š3 m nw.t n sn=j NN ... hnmw=j nb n sn=j pn* — „All mein Eigentum in Land und Stadt ist deinem Bruder NN bestimmt ...; al mein „Gesinde“ ist diesem meinem Bruder bestimmt“.

³²⁾ Etwa der „Apodosis“ des *jr*-Satzes, s. etwa Westendorf, *Grammatik der Medizinischen Texte*, §§ 421ff; s. jedoch *pKahun 11,20: jr t3 jnj.t-pr.w jrj.t.n=j n t3j=f m3w.t hr-h3.t š3 r=s* „Was die Hausurkunde betrifft, die ich früher für seine Mutter ausgestellt habe, so sei sie hin-fällig (der Rücken ist gegen sie)“.

³³⁾ Was allerdings durch Übersetzungen wie „Es ist in seinem Tempel, daß Gott erschienen ist“ verunklärt wird; eine solche Wiedergabe ist jedoch keine Übersetzung — weil nämlich in der Übersetzungssprache unüblich —, sondern allenfalls ein Brückenschlag zu einer adäquaten Übersetzung.

situationen — insbesondere in der Literatur — sein dürfte, ließe sich damit auch deuten, daß der AdvS mit „emphatischem“ $s_{dm}=f/s_{dm}.n=f$, also der affirmative „komplexe“ AdvS so sehr viel häufiger belegt ist als der affirmative „einfache“ AdvS — der „komplexe“ ist gewissermaßen der „Normalsatz“ der ägyptischen Literatur³³); bei der relativen Seltenheit des interrogativen „komplexen“ AdvS gegenüber dem affirmativen könnte, so gesehen, das Fehlen des „einfachen“ AdvS in der Frage bereits ein „statistisches“ Fehlen sein — also kein systematisches —, was jedes weitere Suchen nach Erklärungen erübrigte. Nun sind jedoch Fragesätze überhaupt seltener als affirmative und ich meine zeigen zu können, daß gerade die Annahme, daß das Fehlen des „einfachen“ AdvS in der Frage kein Zufall ist, und der Versuch einer Erklärung Aufschlüsse liefert, die auch auf den Gebrauch des „komplexen“ AdvS in der Frage ein neues Licht wirft.

Das Fehlen einer anderen Form, das aber durchaus parallel geht, mag die Richtung angeben, in der zu suchen ist: Wie in der durch *jn* bestimmten Klasse „Selbständiger Satz“ mit dem „einfachen“ AdvS ein Teil der AdvS fehlt, so fehlt dem AufS ein Teil mit dem Imperativ-Satz; das Fehlen des Imperativs ist allerdings weniger auffällig als es gerade sein Vorhandensein wäre: Die Aussage „Gib mir das Buch!“ kann nicht „in Frage gestellt“ werden (*„Gib mir das Buch?“), die Äußerung kann allenfalls „mißglücken“³⁴); diese intuitiv selbstverständliche Feststellung erklärt sich etwa daraus, daß der Modus „Imperativ“ als solcher mit dazubeiträgt, die Sprechsituation zu definieren — was etwa mit „Ich fordere Dich hiermit auf, mir das Buch zu geben“ paraphrasiert werden könnte — und „eine bestimmte konkret vorliegende Interaktion ... in ihrer Existenz vom Sprecher weder in Frage gestellt, noch negiert, noch indeterminiert werden“ kann³⁵): *„Fordere ich Dich hiermit auf, mir das Buch zu geben?“ ist allenfalls dann akzeptierbar, wenn die Sprechsituation die Annahme zuläßt, daß sich der Sprecher über das Verständnis des Hörers Klarheit verschaffen, sich vergewissern will, im Sinne von „Verstehst Du das, was ich gesagt habe, etwa so, als habe ich Dich aufgefordert, mir das Buch zu geben?“, also als Frage, die das „Mißglücken“ einer Äußerung verhindern soll.

Genereller läßt sich aus diesen Überlegungen nun die Lehre ziehen: Äußerungen „machen“ nicht nur eine Aussage, sondern sie haben in einer Sprechsituation auch eine Funktion (spielen eine „Rolle“) — der Sprecher versucht beim Hörer etwas zu bewirken; daher können bestimmte Aussageformen (Satzarten) — wie „Imperativ-Sätze“ — mit bestimmten Funktionen (Rollen) in der Sprechsitua-

tion — wie „Frage“ — unvereinbar sein, und es spricht einiges dafür, daß dies auch die Unvereinbarkeit des „einfachen“ AdvS mit der „Frage“ zu erklären vermag. Ich meine also, mit wenigen Worten, daß sich die Unregelmäßigkeiten des Fragesatz-Inventars mit Hilfe der „Sprechakt-Analyse“³⁶) auflösen lassen, und daß sich durch Bestimmung der „illokutionären Rollen“³⁷) der ägyptischen Satzarten der syntaktischen Klassifizierung Silvermans eine inhaltlich/funktionelle hinzufügen ließe. Dazu sei hier im folgenden ein Versuch gemacht.

3. Das Fragen als Sprechhandlung

3.1 Sprechsituation und Frage-Antwort-Beziehungen

Sollte also, so könnte die Frage nunmehr lauten, seine „sentence-quality“³⁸), seine „illokutionäre Rolle“ den „einfachen“ AdvS daran hindern, an der Bildung von Fragesätzen teilzunehmen? In seiner einfachsten Form sieht er so aus:

— *Schiffbr.* 108 *mk wj r-gs=k* „Sieh, ich bin bei Dir“ (Abschluß des Berichts vom Schiffbruch vor der Schlange: „und so bin ich nun bei Dir“);

— *Sin B* 257 *mk tw jwj.tj* „Sieh, Du bist gekommen“ (Beginn der Rede des Königs: „Da bist Du also“).

Charakteristisch für die Sprechsituation ist offenbar, daß keiner der Gesprächsteilnehmer im Unklaren sein dürfte über die angesprochenen Sachverhalte — sie sind für Sprecher wie Hörer gleichermaßen offenkundig; wenn diese Aussagen eine Funktion haben, dann die, gegebene — offenkundige — Sachverhalte sprachlich zu bestätigen: „Da bin ich nun“; „Da bist Du also“. Bei komplexeren Sätzen, insbesondere bei Einführung abstrakterer Handlungskonzepte durch Verben, mag dies weniger sinnfällig sein, hat aber seine Entsprechung in der selbstverständlichen Sicherheit des Sprechenden, daß der Hörer mit ihm einer

³⁶) Die auf John L. Austin, *How to do things with words*, Oxford 1962, zurückgeht; teilweise ausgebaut und formalisiert von J. Searle, *Speech Acts*, Cambridge (Mass.) 1969 (zur Frage besonders S. 102ff; 108ff; vgl. auch Hölker, *Zur semantischen und pragmatischen Analyse*, S. 194ff); die Methode der „performativen Paraphrase“ (für „Gib mir das Buch!“ > „Ich fordere Dich hiermit auf, mir das Buch zu geben“), die ich oben verwendet habe, geht auf D. Lewis, *General Semantics*, in: Davidson/Harman (ed.), *Semantics of Natural Language*, Dordrecht 1972, S. 169ff zurück, und ist in der Ägyptologie kurz bei R. Hannig, *Zum Mittel-ägyptischen Tempussystem*, in: *GM* 56, 1982, S. 35ff eingeführt worden (zu einer Einschätzung dieser Art von Paraphrasen s. Wunderlich, *Studien zur Sprechakttheorie*, Frankfurt/M. 1978, S. 54ff); für die wichtigen Kriterien des „Gelingens“ und „Mißlingens“ von Äußerungen, s. Austin, *aaO*, vor allem 2. und 11. Vorlesung; ein bis 1979 vollständiges Literaturverzeichnis bietet die deutsche Ausgabe von Austin 1962/1975 *Zur Theorie der Sprechakte*, Reclam 9396, Stuttgart 1979; ich werde in der Hauptsache aus dieser Ausgabe zitieren.

³⁷) „Illocutionary forces“; zur Unterscheidung von „lokutionären“ und „illokutionären“ Rollen, schließlich den „perlokutionären“, s. Austin, *aaO*, 8. Vorlesung; in der „explizit performativen Paraphrase“ des Imperativsatzes: „Ich fordere Dich hiermit auf, mir das Buch zu geben“ beispielsweise übt „... mir das Buch zu geben“ die „lokutionäre Rolle“ der Äußerung aus — auch „propositionaler Gehalt“/„Satzradikal“ genannt, oder, wenn man so will (aber in anderem systematischem Zusammenhang): die „Aussage“ —, aber „Ich fordere Dich hiermit auf“ die „illokutionäre Rolle“, die im Imperativ implizit ist (bei Fragesätzen entsprechend „Ich frage Dich hiermit, ob ...?“); die Sache selbst hat übrigens schon Gardiner, *The Theory of Speech and Language*, S. 190ff (§ 52) mit dem angesprochenen, was er „sentence-quality“ nennt, und bereits in „locutional“ und „elocutional sentence-form“ geschieden (S. 200ff; § 54), „elocutional“ allerdings im Sinne des Wortes nur auf die Form der Satz-Intonation bezogen.

³⁸) Gardiner, *aaO*.

³⁴) Und dann Fragen hervorrufen wie „Was soll ich?“, „Wieso ich?“, „Was fällt Dir ein, mir Befehle zu geben?“.

³⁵) Wunderlich, *Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik* 1970, in: Kochan/Wallrabenstein (Hrsg.), *Ansichten eines kommunikationsbezogenen Deutschunterrichts*, 1978, S. 28; desweiteren erklärt es sich daraus, daß Fragesätze in Form der Paraphrase „Laß mich wissen, ob ...“ als „Aufforderungen zur Wissensvermittlung, ... Aufforderungen, etwas zu sagen, und als Aufforderungen, eine Entscheidung zu treffen“ aufgefaßt werden können — s. Hölker, *Zur semantischen und pragmatischen Analyse von Interrogativen*, *Papiere zur Textlinguistik* Bd. 28, Hamburg 1981, S. 148 — und Imperative als „Aufforderungen, zu handeln“, also daß Fragesätze und Imperative gewissermaßen gleiche Handlungsrollen darstellen, die nicht „verdoppelt“ werden können: *„Laß mich wissen, ob ich Dich auffordere, daß ...“; diese Gemeinsamkeiten sind auch die Grundlage der Behandlung von Fragesätzen im Rahmen einer „imperativ-epistemischen Logik“ im vorgenannten Buch von Äqvist.

Meinung ist oder diesem in der Situation dieselben Informationsquellen zur Verfügung stehen, etwa — *Westc.* 11,5 *mk msj.w n=k hrd.w* 3 „(Freue Dich, NN;) sieh, Dir sind drei Kinder geboren“.

Nun mag die Partikel *mk* hieran nicht ganz unbeteiligt sein³⁹⁾, und ihre Eigenschaft, auf etwas „offen vor Augen liegendes“ hinzuweisen, wird von Hannig⁴⁰⁾ durch den Terminus „Präsentativ“ gefaßt; die Beispiele zeigen jedoch, daß *mk* eine solche Leistung zwar verstärkt (und damit besonders gut durchschaubar macht), die Beispiele nach Art ihrer Aussage aber auch ohne *mk* kaum anders wiedergegeben werden könnten.

Eine so beschreibbare Sprechsituation steht aber gerade jener entgegen, die man für „echte Informationsfragen“ postulieren darf: daß nämlich der Sprecher vom Angesprochenen etwas erfahren will, was er nicht weiß⁴¹⁾, wobei er unterstellt, daß jener über die notwendigen Kenntnisse verfügt⁴²⁾. Haben jedoch Sprecher und Angesprochener gleichermaßen Einsicht in den Stand der Dinge, ist eine Satzart, die dies zum Ausdruck bringt, sowohl als Antwort auf eine Frage (etwa „Bist Du gekommen?“ — „Sieh, ich bin gekommen“), als auch als Frage selbst nicht so ohne weiteres zu realisieren: Jemanden, der vor einem steht, zu fragen „Bist Du gekommen?“, trägt höchstens die Bemerkung ein „Sieh doch selbst!“⁴³⁾. In der Tat zeigt nun jedenfalls das Material Silvermans, daß nicht nur keine Fragen durch den „einfachen“ AdvS gestellt werden, sondern daß auch keine Antworten in dieser Satzart gegeben wurden⁴⁴⁾.

Bei der Komplexität sprachlicher Ausdrucksmittel können die angestellten Überlegungen freilich nur einem „Idealtypus“ dessen gelten, wodurch eine Satzart (eventuell einem „Modus“ des Ägyptischen entsprechend!) der durch sie „zum Ausdruck gebrachten“ Absicht des Sprechers entgegenkommt: ihre „illokutionäre“ Rolle. Es lassen sich ohne weiteres Aussagen denken, in denen die „Sprecher und Hörer gemeinsame Einsicht in den Stand der Dinge“, die „selbstverständliche Sicherheit des Sprechers, mit dem Hörer einer Meinung zu sein“, nur „fingiert“, nur „angenommen“ sind — bei der „Abstraktheit“ verbaler Hand-

lungskonzepte geradezu sein müssen; welche Form die „idealtypische Unbefragbarkeit“ in solchen Fällen annehmen kann, sei unten zum Gegenstand gemacht.

Was nun die Frage-Antwort-Beziehungen betrifft, so ist die oben gemachte Feststellung noch etwas zu präzisieren: Genauesehen wird überhaupt nur ein ganz geringer Teil der Fragen beantwortet, die Silverman untersucht hat, und dieser kleine Teil fällt auffallenderweise mit dem *jw*-Satz zusammen; anders gesagt: Anscheinend werden nur durch *jw*-S formulierte Fragen beantwortet, und dann ihrerseits durch den *jw*-S⁴⁵⁾. Nun mag das auch mit an der Art der Texte liegen, die kaum je „echte“ Sprechsituationen reflektieren, allenfalls „Scheindialoge“ (*CT*, *Pyr*) oder solche, in denen der Sprecher seine Fragen selbst beantwortet; angenommen jedoch, die Feststellung sei zutreffend⁴⁶⁾, dann folgt daraus mindestens vorläufig, daß

(1) *jw*-S im Sprechakt häufig eine „illokutionäre Rolle“ ausfüllt, die den Bedingungen von Fragesituationen entgegenkommt; und daß

(2) die anderen Satzarten, die in Fragesätzen Verwendung finden, „unbeantwortbare“ oder solche Fragen stellen, deren Beantwortung in der jeweiligen Sprechsituation nicht erforderlich ist.

3.2 Der *jw*-Satz als Frageform: „Neutrale“ Fragen

Eine solche Folgerung ist für den *jw*-S gewiß wahrscheinlich zu machen: Zum einen ist der *jw*-S eine typische Form der „Rede“⁴⁷⁾, zum anderen bringt *jw* einen Sachverhalt im Augenblick des Sprechens „zu Bewußtsein“, „aktualisiert“, „vergegenwärtigt“ der Sprechende einen Sachverhalt in der Sprechsituation⁴⁸⁾, „betont den Wahrheitsgehalt einer Aussage“⁴⁹⁾. Der Unterschied zwischen AdvS und *jw*-S ließe sich mit Hilfe „explizit performativer Paraphrasen“ etwa so verdeutlichen: Ein AdvS⁵⁰⁾ mit der „Lokution“⁵¹⁾ „Gott ist erschienen“ gäbe etwa etwa wieder

³⁹⁾ S. Gardiner, *Grammar*, § 119,1: „This particle appears to depict the sense of the sentence ... as present and visible to the mind; ...“, ebenso § 234.

⁴⁰⁾ *GM* 56, S. 41 f(14).

⁴¹⁾ Und dies tatsächlich wissen will, nicht etwa „prüfend“ fragt, einen Scherz macht o.ä.; dies entspricht den sog. „sincerity rules“ von Searle, *Speech Acts*, S. 97 ff; vgl. Austin, *aaO.*, 4. Vorlesung.

⁴²⁾ Äqvist, *New Approach*, S. 42-43: „primary use“ (gegenüber „secondary (parasitical) use“) des Fragesatzes ist „that of serving as a means to elicit information via an answer, ...“; s. auch Hölker, *Semantische und pragmatische Analyse*, S. 157 ff; von Conrad, *Frage und Antwort*, S. 81 „funktionsgerechte Verwendung eines Fragesatzes“ genannt; Wunderlich, *Studien zur Sprechakttheorie*, S. 132 f und 233 ff spricht von „neutralem Kontext“ im pragmatischen Sinne.

⁴³⁾ Eine solche Frage ist „pragmatisch unbeantwortbar“ im Sinne von Conrad, *aaO.*, S. 55 f.

⁴⁴⁾ Das scheinbare neuägyptische Gegenbeispiel S. 113 Ex. 1 ist von Silverman irrtümlich als Frage-Antwort-Dialog aufgefaßt: In Briefeinführungen wird die Frage *jn jw=k mj šs* „Geht es Dir gut?“ an den Adressaten gerichtet, das folgende *mk tw=j mj šs* „Mir geht es gut.“ aber sagt der Briefschreiber von sich selbst; auch wenn es als vorwegnehmende Antwort auf eine als gestellt gedachte Frage des Adressaten anzusehen wäre, bleibt es unwahrscheinlich, daß es ein geeignetes Beispiel darstellt: Im allgemeinen erwartet man — wohl auch in Ägypten — auf die Begrüßungsformel „Wie geht's?“ die Antwort „Gut“, ob es einem nun gut geht oder nicht.

⁴⁵⁾ S. 9 ff; 32 f (?); 35 ff; die Entsprechung von „*jw*-Fragen“ zu „*jw*-Antworten“ dienen dem Verf. — dies S. 34 vorsichtig formulierend — als Segmentierungswerkzeug; methodisch gesehen muß man seinem Verfahren allerdings Vorbehalte entgegenbringen: Grundsätzlich ist das, was der Verf. meint, nämlich eine gewisse „Vorgabe“ der Frage für die erwartete Antwort — das „im Fragesatz enthaltene Antwortschema“, und was Conrad, *Frage und Antwort*, S. 27 ff „strukturelle Antwortdetermination“ der Frage nennt — „... ihrem Wesen nach eine Beziehung zwischen der Bedeutungsstruktur des Fragesatzes und der Bedeutungsstruktur der Antwort“ (Conrad, *aaO.*, S. 34), jedoch „... im Prinzip nicht ... etwas syntaktisches im Sinne einer syntaktischen Oberflächenstruktur“ (= tatsächlich vorliegender Satz); diese Beziehungen von Frage und möglichen Antworten sind fragelogsich zudem nicht ohne einigen Aufwand zu formulieren, s. Äqvist, *New Approach*, S. 138-168. Da jedoch syntaktische Entsprechungen nicht auszuschließen und nicht einmal ungewöhnlich sind, gerade bei Entscheidungsfragen, ist das Verfahren Silvermans sicherlich philologisch-pragmatisch zu rechtfertigen — hätte aber doch mindestens eines solchen Rechtfertigungsversuches bedurft.

⁴⁶⁾ Das Beispiel S. 41 Ex. 12 (*pWestc.*) kann durchaus als Wiedergabe eines echten Dialogs angesehen werden: *‘h.n dd.n=s n wbs.t=s jn jw p3 pr.w s.spd ‘h.n dd.n=s jw=f s.spd m bw nb nfr* „...: Ist das Haus vorbereitet?“ — „...: Es ist aufs Beste vorbereitet!“; ebenso etwa S. 40 Ex. 9 mit Anm. 219.

⁴⁷⁾ Was zuletzt vor allem von R. Hannig, *Erzählung und Rede im Papyrus Westcar* (MA-Arbeit), Tübingen 1979, insbesondere S. 89 ff betont wurde; von demselben in *GM* 56,38(7) als „Sprechhaltung“ der „Deskription“ präzisiert.

⁴⁸⁾ S. Junge, *Syntax*, S. 79 (7.1.3).

⁴⁹⁾ Hannig, *GM* 56, S. 42(15); vgl. auch den Begriff „Assertionsmorphem“ für *jw*, den Assmann, *GM* 11, 1974, S. 65 fragend einführt.

⁵⁰⁾ Besonders deutlich mit *mk*.

⁵¹⁾ S. Austin, *How to do things with words*, 8. Vorlesung; — oder auch

(„Sieh doch, Gott ist erschienen“ >) „Ich fordere Dich hiermit auf, Dich selbst davon zu überzeugen, daß Gott erschienen ist“, oder etwa: „Ich erinnere Dich hiermit an unsere gemeinsame Kenntnis davon, daß Gott erschienen ist“, ein *jw*-S mit derselben Lokution jedoch: „Ich versichere Dir hiermit ausdrücklich, daß Gott erschienen ist“/ „Ich versichere Dir ‚auf mein Wort‘, daß ...“; während im AdvS betont wird, daß Sprecher und Hörer über die gleichen Informationsquellen verfügen, weist der *jw*-S darauf hin, daß der Sprecher in der Sprechsituation der einzige Garant für die Richtigkeit der gemachten Aussage ist — und zwar sich bis hin zur Aussage verstärkend * „Ich schwöre Dir, daß das und das der Fall ist“, was dann eine Erklärung liefert für den Gebrauch von *jw* „in statements introduced by oaths“⁵²):

— Urk IV 751,17-752,4 *nḥ n=j mry wj R'w ... jw jrj.n=j nn ...* „Sowahr Re mir lebt und mich liebt ..., (schwöre ich:) Ich habe dies getan ...“.

Jedenfalls fügt sich die so beschreibbare konventionelle „Illokution“ des *jw*-S ausgezeichnet in die „echte“ Frage-situation, die ja dadurch charakterisiert ist, daß der Fragende nicht über die notwendigen Informationsquellen verfügt, dies „glaubwürdig versichert“ (Searles „sincerity rules“; s. oben und Anm. 41), und schon durch seine Fragestellung die Bereitschaft zu erkennen gibt, den „Versicherungen“ des Antwortenden „Glauben zu schenken“.

Dies ist der Normalfall des *jw*-S, wie ein Überblick über das Material Silvermans zeigt; es ist allerdings so, daß aus der „Illokution“ des *jw*-S auch noch eine andere Realisierung von Fragemöglichkeiten folgen kann: „In Frage gestellt“ führt die illokutionäre Rolle des „Konfirmativs“⁵³, der „Wahrheitsbetonung“ der Aussage, gelegentlich dazu, daß Zweifel an der Richtigkeit dessen angemeldet wird, was der Fragende als „affirmativen“ Kern seiner Äußerung vorbringt⁵⁴): „Ist es etwa wahr, daß Gott erschienen ist?“. Daß heißt, die an sich „rein-informative“ *jw*-Frage kann zur „dubitativ-informativen“ Frage verschoben werden⁵⁵):

— S. 13 Ex. 22: „Haben Frauen denn jemals zuvor Truppen befehligt?“;

— S. 30 Ex. 40: „Irrt denn die Waage? Neigt sich denn der Waagebalken (oä.) zur Seite? Ist Thot etwa milde? (Wenn es aber wider Erwarten doch so sein sollte:) Dann begeh' Übles!“; ähnlich

— S. 43 Ex. 19: „Wird denn einer von Euch geduldig sein, wenn ihm seine Frau denunziert wurde? (Wenn es wider Erwarten doch so sein sollte:) Dann möge ich mich gedulden!“.

3.3 Der Adverbialsatz als Frageform: „Bestätigungs- und Vergewisserungsfragen“

Anders die zweite Folgerung: Wenn es nicht nötig ist, gestellte Fragen zu beantworten, können es kaum „echte“

Informationsfragen sein: Sie sind entweder „Pseudo-fragen“⁵⁶), also „rhetorische“ in einem eng gefaßten Sinn, oder „emotional-konstatierende“ Fragen, bei „denen die zu erwartende Antwort vom Fragesteller bereits mit Gewißheit als bekannt vorausgesetzt wird“⁵⁷), oder aber solche Fragen, bei denen die zu erwartende Antwort doch so wahrscheinlich ist, daß sie bereits als „Präsupposition“ in die folgende Aussage eingehen kann. Die solcherart „unbeantworteten“ Fragen bedienen sich hauptsächlich der Satzarten „komplexer“ AdvS, NomS und AufS; während Fragen mit AufS sich bereits oben als im weiteren Sinne „rhetorische“ Fragen zu erkennen gegeben haben⁵⁸, ist die Art, in der durch die beiden anderen Satzarten Fragen gestellt werden, nicht so schnell zu umreißen.

Man darf nun sicherlich davon ausgehen, daß — bei allen oben erwähnten semantischen Unterschieden von „einfachen“ und „komplexen“ AdvS und den damit zusammenhängenden Unterschieden in der Realisierbarkeit — der „komplexe“ AdvS eine ähnliche Sprechakt-Funktion (eine ähnliche „illokutionäre“ Rolle) ausübt wie der „einfache“; dann stellt sich jedoch das Problem, wie „Bezugnahme auf gleiche Kenntnis oder gleiche Informationsquellen“ bei Sprecher wie Hörer, „selbstverständliche Sicherheit der Übereinstimmung“ als Frage in Erscheinung tritt. Mir scheint, es gibt theoretisch diese Möglichkeiten:

(1) Eigene Zweifel an der „Sicherheit“: „Es ist doch wohl so, daß Du gekommen bist?“;

(2) Absoluter Unglaube, „seinen Augen nicht trauen können“: „Es kann doch wohl nicht wahr sein, daß Du gekommen bist?“;

(3) Resignierendes „Überwältigt-Sein“: „Wie ist denn das nur möglich, daß Du gekommen bist?“.

Möglichkeit (1) stellt letztlich das dar, was unter dem Begriff „Bestätigungs- oder Vergewisserungsfrage“ verstanden wird, also eine Frage, die gar nicht mehr davon ausgeht, daß die Antwort anders ausfallen könnte als im „propositionalen Gehalt“ der Frage schon vorformuliert; (2) und (3) gehören genaugenommen zusammen und sind verstärkte Fassungen von (1): Sie konstatieren nurmehr den in der Frage vorformulierten „propositionalen Gehalt“ und fügen emotionale Einstellungen hinzu; sie gehören dem Bereich der „Pseudofragen“ an (wie „rhetorische“ im engeren Sinne), und zwar als „emotional-konstatierende“. In aller wünschenswerten Deutlichkeit bringt dies einer der wenigen Fälle von „Intonationsfrage“ des Typus „einfacher“ AdvS zum Ausdruck⁵⁹):

— pEbers 499 (69,3-5) „Eine andere Beschwörung einer Verbrennung am ersten Tag: *z3=t Hr wbd.w hr ḥ3s.t mw jm nn mw jm mw m r3=j ...* „Dein Sohn Horus hat sich gebrannt in der Wüste!“ — „Dort Wasser?!?“ — „Dort gibt es nicht Wasser; Wasser ist in meinem Mund!“.

Der allgemeine Kontext (Behandlung einer Verbrennung bedarf Wassers), das Gegenüber „Wüste“ — „Wasser“ und die Negation lassen nur eine Auffassung sinnvoll erscheinen, die *mw jm* als Frage versteht, die dann aber

seinem „propositionalen Gehalt“, s. Wunderlich, *Studien zur Sprechakttheorie*, S. 69ff(2.2.1).

⁵²) Gardiner, *Grammar*, § 468,1.

⁵³) Hannig, *GM* 56,42.

⁵⁴) Den positiven Teil der Entscheidungs-Disjunktion „Ist es dies oder nicht-dies?“.

⁵⁵) „Dubitativ“ heißt hier, daß die negative, verneinende Antwort diejenige ist, die der Sprecher am ehesten für wahrscheinlich hält — zu diesen Begriffen s. Restan, bei Conrad, *Frage und Antwort*, S. 45ff.

⁵⁶) S. Conrad, *aaO*, S. 45f.

⁵⁷) *aaO*, S. 46.

⁵⁸) S. oben 1.2.

⁵⁹) Daß „Intonationsfragen“ vom Verf. nicht ebenfalls gesammelt und ausgewertet wurden, ist vermutlich mit ein Grund für die Uneinheitlichkeit, mit der die gesammelten Belege das systematische Bild der Fragefunktionen abdecken; Belege für „Intonationsfragen“ sind allerdings schwerer — weil nicht einfach „taxonomisch“ — identifizierbar.

„absoluten Unglauben“ oder „erschreckte Überraschung“ darüber zum Ausdruck bringt, daß es „in der Wüste das Wasser geben soll“, das für die Behandlung nötig wäre. —

Ein Blick durch die Belege Silvermans zeigt rasch, daß in der Tat die Formulierung von „Bestätigungs- und Vergewisserungsfragen“ die Hauptleistung des „komplexen“ AdvS in der Frage ist⁶⁰:

— S. 2 Ex. 1 „Du bist wohl als schreckerregende Eselin gegen ihn losgegangen?“ — „Mit dem Schwanz hat er Dich niedergeschlagen ...!“⁶¹) (ebenso Ex. 2; ähnlich S. 3 Ex. 3);

— S. 5 Ex. 7 „Ihr habt wohl gegen ihn gehandelt, weil Ihr gesagt habt, daß er stürbe (sterben müsse)?“ — „Er ist doch nicht tot!“ (ebenso S. 4 Ex. 6);

— S. 7 Ex. 10 „Du bist wohl stark und mächtig, weil Du alles mit Deiner Schönheit erfüllt hast? (Sieh doch,) die Welt ist Dir zur Gänze, nachdem Du sie ergriffen hast. In Deiner Umarmung hältst Du Dir Welt und Dinge umschlossen“;

— S. 8 Ex. 13 „Du hast doch wohl die Pflanze zum Anbinden des Kalbes benutzt?“⁶²;

— S. 8 Ex. 14⁶³) „Du hast mir wohl einen Mann herübergeschafft, der die Zahl seiner Finger nicht kennt?“ (Drohung; darauf die „Versicherung“ mit *jw*) — „(Ich schwör's Dir,) ich kenne die Zahl meiner Finger!“;

— S. 9 Ex. 15 „Ihr habt doch wohl befohlen, daß ich zu Euch gebracht werde, damit ich erbe ...?“;

— S. 23 Ex. 22 „Ich bin doch wohl sicher, meinem Haushalt Vorräte gegeben zu haben?“;

— S. 24 Ex. 26⁶⁴) „Ich soll tatsächlich auf seinem ‚Grund und Boden‘ beraubt werden?“;

— S. 25 Ex. 26 „Du trittst tatsächlich auf meine Tücher?“;

— S. 25 Ex. 27 „Es ist doch wohl so, daß ich den ganzen Tag daran gebe?“ (als Bittsteller aufzutreten);

— S. 26 Ex. 29 (= S. 53 Ex. 6; hier werden Bestätigungsfrage und *jw*-Frage einander konfrontiert) *jn mwt mwt hn' hrjw=f jn jw=k r z nj nhh* „Es ist doch wohl so, daß ein Sterblicher mit seinen Abhängigen stirbt? Wirst Du denn ein Mann von Ewigkeit sein?“⁶⁵).

4. Satzarten und Frageklassen

Abschließend will ich festhalten, daß die Überlegungen hier zwar der Sprechakt-Funktion von Satzarten galten, weniger den Frageklassen und ihrer Zuordnung zu Satzarten, es aber so aussieht, als könne als ein Nebenprodukt

eine vorläufige Zuordnung versucht werden — wohlge-merkt: in der Tendenz der „Affinität“; man muß im Prinzip freilich davon ausgehen, daß alle Satzarten im Zweifelsfall auch noch anderen als den angegebenen Frageklassen zugeordnet werden könnten und den angegebenen auch noch anders, je nach Geschick des Sprechers und seinen Absichten. Eine solche Zuordnung könnte etwa so aussehen:

neutral	Informationsfragen		Pseudofragen	
	dubitativ	präsumptiv	rhetorisch	emotional-konstatierend
<i>jn jw-S</i>	(<i>jn jw-S</i>)	<i>jn AdvS</i>	<i>jn AufS</i>	Ø AdvS

Es bleiben noch eine Reihe von Problemen in dieser Zuordnung, die ich im Prinzip als offen ansehen muß, vor allem

(1) die Stellung des NomS, und

(2) die „Frage-Stellung“ durch *jn.jw*⁶⁶).

Mir erscheinen sie vorläufig so:

(1) Es sieht so aus, als ob die ausgesprochen „sprecherbezogenen“ und „wahrheitsbetonenden“ NomS eine Neigung zur Formulierung „dubitativer“ Fragen haben (vgl. Bauer B 1,46-48):

— S. 56 Ex. 1 (*jn twt sbj wj* ...) „Willst Du mich etwa belehren? ... Ich weiß dies besser als Du!“;

— S. 60 Ex. 1 (*jn twt Hrw* ...) „Bist Du etwa Horus? (Wenn das so ist, ja dann:) Auf Dein Gesicht!“;

— S. 63 Ex. 9 „Ist Dir das Deinige tatsächlich wichtiger als das, daß mein Gefolgsmann Dich ergreifen könnte?“.

Der NomS als „Intonationsfrage“ und der AdvS mit *jn* werden in ihren Funktionen sehr schön kontrastiert in

— S. 18 Ex. 7 *jnk sdr.t jn hrp=j n r'w-nb* „Ich eine Schläferin?! Ich bin doch wohl jeden Tag vorn?“⁶⁷), also eine energisch rhetorische Frage — Tenor: Ich bin ganz gewiß keine Schläferin — neben einer durch *jn* eingeleiteten „Vergewisserungsfrage“.

Zu Ex. 6 auf S. 62 geht aber diese Annahme zur Funktion des NomS — soweit ich sehe — nicht auf.

(2) Der „Frageoperator“ *jn.jw* tritt nach den Untersuchungen Silvermans nur vor AdvS und NomS auf; es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß *jn.jw* vor diesen Satzarten eine Art komplementärer Funktion bezüglich der „Antwarterwartung“ wahrnimmt: Wo der AdvS mit *jn* „präsumptiv“ war, ist er mit *jn.jw* „dubitativ“ (oder „neutral“)

— S. 78 Ex. 5 „Soll etwa der himmlische Horus in ‚Himmels-Navigation‘ angeleitet werden? ... Soll etwa Thot in ‚Rede‘ belehrt werden?“,

und wo der NomS mit *jn* „dubitativ“ war, ist er mit *jn.jw* „präsumptiv“

— S. 83 Ex. 1 („Zauber“-Spruch: ... *jn.jw ntt hm.t* ... *jn.jw ntt spss.t* ...) „... Du bist wohl ‚Sklavenfrau‘? Dann komm' heraus im Speichel! Oder bist Du ‚Herrin‘? Dann komm' heraus in seinem Urin! ...“ (s. auch S. 80 Ex. 1).

Gegen eine solche Funktionsbeschreibung spricht nun allerdings, daß in Parallelen der CT gleiche (oder fast gleiche) Syntagmen auftreten, die einerseits *jn*, andererseits *jn.jw* benutzen⁶⁸) — es wäre eigenartig, wenn die

⁶⁰) S. 69ff.

⁶⁷) Oder: „... War ich nicht jeden Tag vorn?“, wie W. Guglielmi, s. S. 18 Anm. 106.

⁶⁸) S. S. 71 Ex. 3 und S. 4 Ex. 6, sowie S. 5 und S. 71f.

⁶⁰) Es folgt nur eine Auswahl aus den Belegen des Verf.; ich verwende zur Demonstration meist die Paraphrase: „Es ist doch wohl so, daß ...?“ oä. Vergewisserungsfragen sind jedoch nur das äußerste Extrem der „präsumptiv-informativen“ Fragen, d.h. jener Fragen, bei denen die bejahende Antwort als am wahrscheinlichsten angenommen wird; gelegentlich verwende ich daher auch andere Formen des Deutschen, die diese „Antwarterwartung“ einer Frage ausdrücken.

⁶¹) Paraphrase: Das hast Du Dir wohl so gedacht, als Eselin gegen ihn anzukommen? Pech gehabt!

⁶²) Ein sehr gutes Beispiel, weil es eigentlich nur so — nicht aber in der Übersetzung des Verf. — in die vom Verf. geschilderten kontextuellen Umstände einzugliedern ist.

⁶³) Ein Beispiel, das die Frage-Stellung durch den AdvS mit der „Illokution“ des *jw*-S schön kontrastiert.

⁶⁴) In relativer Übereinstimmung mit der Übersetzung des Verf.; hier rückt die Vergewisserungsfrage in die Nachbarschaft einer emotional-konstatierenden Pseudofrage.

⁶⁵) Zur Verschiebung der *jw*-Frage in Richtung auf eine dubitative Frage s. oben 3.2. Der Verf. übersetzt dieses Beispiel — wie andere — unrichtigerweise (s. oben Anm. 26) als Konditionalsatz.

eine Variante Zweifel anmeldete, wo die andere eine positive Annahme macht; unmöglich wäre freilich auch das nicht.
Trotz der dargelegten Vorbehalte könnte man, so meine ich, versuchsweise von den vorgeschlagenen Zuordnungen ausgehen; in einer Tabelle sähen sie nun etwa so aus⁶⁹⁾:

Frageoperator	Informationsfragen			Pseudofragen	
	neutral	dubitativ	präsumptiv	„rhetorisch“	emotional-konstatierend
„O“				NomS	AdvS
jn	jw-S	(jw-S) NomS	AdvS	AufS	
jn.jw	(AdvS)	AdvS	NomS		

Göttingen, Dezember 1982

FRIEDRICH JUNGE

* *
* *